

Ursula Langkau-Alex bereits der Erstausgabe des ersten Bandes als Anhang beigelegt, die übrigen 25 sind neu und werden hier teilweise überhaupt zum ersten Mal veröffentlicht. Textkritische und historische Anmerkungen erleichtern und vertiefen die Lektüre. Eine umfassende Chronik für den Zeitraum 1918–39 erleichtert die Übersicht über die vielen vor-, gleich- und nachzeitigen Entwicklungen und Ereignisse und über den jeweiligen Hintergrund der internationalen Ereignisse. Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis ist weitaus mehr als ein bloßer Nachweis oder eine Bibliografie, es hat über den Rahmen der engeren Thematik hinaus dokumentarischen Wert als Nachschlagewerk. Gleiches gilt übrigens auch für das Personenregister.

Das gesamte dreibändige Werk von Ursula Langkau-Alex schließt ein Forschungsthema der Zeitgeschichte weitgehend ab. Künftige Studien zur deutschen Volksfrontproblematik werden wohl allenfalls kleinere Ergänzungen liefern können, in keinem Falle aber an den Ergebnissen der Autorin vorbeigehen können. Hier liegt ein Standardwerk vor, dem sich die künftige Exilforschung verpflichtet fühlen wird.

*Patrik von zur Mühlen, Bonn*

Joachim Radkau, *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt*, C. H. Beck Verlag, München 2000 (Neuaufgabe 2002), 469 S., brosch., 19,90 €.

Der Beginn des 21. Jahrhunderts hat einige Umwelthistoriker dazu veranlasst, zeitliche oder räumliche Überblicksdarstellungen vorzulegen. John McNeills »Something New Under the Sun. An Environmental History of the Twentieth-Century World« (2000, deutsch 2003) hat zum Ziel, die Umweltgeschichte eines Jahrhunderts in seiner ganzen Breite abzubilden; J. Donald Hughes strebte eine Untersuchung auf globaler Ebene mit seinem Überblick »An Environmental History of the World. Humankind's Changing Role in the Community of Life« (2001) an. Auch Radkaus Veröffentlichung verbindet eine Einführung in die Umweltgeschichte mit einer Betrachtung globaler Probleme in historischer Perspektive. Für einen breiten Leserkreis anschaulich geschrieben, schlägt das Buch große Bögen von der neolithischen Revolution bis zur Autarkiepolitik im Nationalsozialismus, von der ökologischen Bewertung des Feuers bis hin zur Empfängnisverhütung. Radkaus breite und souveräne Kenntnis der zumeist deutsch- und englischsprachigen Sekundärliteratur erlaubt es ihm, solch unterschiedliche Themen zu behandeln und überraschende Querverbindungen herzustellen. Die geografischen Schwerpunkte der Darstellung liegen in Europa, besonders Deutschland, und Nordamerika. Afrika und Mittel- und Südamerika werden verhältnismäßig knapp behandelt, was nicht nur der Forschungsliteratur, sondern auch den Vorlieben des Autors geschuldet zu sein scheint. Offensichtlich ist er von China stärker fasziniert als von Griechenland und Rom in der Antike.

Die Arbeit ist nach einer methodischen Einleitung von rund 40 Seiten in fünf Hauptkapitel aufgeteilt, die den »urtümlichen Symbiosen von Mensch und Natur«, vor modernem Wasser- und Waldbau, dem Zeitalter des Kolonialismus, den Grenzen der Natur in der Industrialisierung und dem 20. Jahrhundert gewidmet sind. Radkaus Einführungskapitel zu Gegenstand und Arbeitsweise der Umweltgeschichte fasst seine in zahlreichen anderen Veröffentlichungen vorgebrachten Überlegungen zusammen und führt für die vorliegende Überblicksdarstellung das Kriterium der Nachhaltigkeit als analytischen Kernbegriff ein. Aufmerksame Leser des Buches, besonders seiner Analyse der Forstwirtschaft, werden aber feststellen, dass es sich dabei um einen historisch kontingenten und nicht unproblematischen Begriff handelt, über dessen heuristischen Wert sich streiten ließe. Der Nützlichkeit der Darstellung tut dies aber keinen Abbruch; es ist ohnehin schwierig genug, die Vielfalt der unter Umweltgeschichte subsumierten historischen Entwicklungen von Bodenfruchtbarkeit bis zur Ideengeschichte der Landschaft analytisch zu vereinen.

Radkaus Untersuchung ist nicht umfassend und kann dies auch gar nicht sein. Vielmehr konzentriert er sich auf umwelthistorische Problemfälle in verschiedenen Epochen und Erdregionen, die er anhand der Literatur diskutiert. Der Verfasser trägt somit zu bestehenden Forschungskontroversen meinungsfreudig bei. So diskutiert er Garrett Hardins einflussreiche These der »Tragödie der Allmende« mit abwägenden Pro- und Contra-Beispielen und kommt dann zum Schluss, dass die gemeinwirtschaftlichen Wald- und Weideflächen – im Gegensatz zu Hardins Annahme – eine ökologische Reserve darstellten, die erst dann bedroht waren, als sich Privatisierung und Aufteilung abzeichneten und somit Übernutzung der Allmende individuell lohnend wurde.

Der Autor weigert sich, einfache Schwarz-Weiß-Malereien und Schuldzuweisungen gerade der frühen Umweltgeschichte zu übernehmen und betont die Ambivalenz gerade dieses Zweigs der Geschichtswissenschaft. Weil ihn manche seiner Rezensenten in der Tagespresse deshalb für einen Beschwichtiger von Umweltproblemen hielten, erklärte Radkau in einem Nachwort zur 2002 erschienen Taschenbuchausgabe, dass trotz seines beabsichtigten Revisionismus und dem Ziel einer »Umwelthistorie der zweiten Generation« (S. 423) für Öko-Optimismus nun doch kein Anlass sei. Die in »Natur und Macht« untersuchten Fälle von Umweltzerstörung verleiten dazu kaum. Der Verfasser benennt beispielsweise die gut untersuchte Geschichte der Luftverschmutzung während der frühen Industrialisierung, für die technische und gesellschaftliche Lösungsversuche bereitstanden, aber nicht angewandt wurden. Nur sieht er den Grund eben nicht in einem unlösbaren Gegensatz von Mensch und Umwelt, sondern in der Trägheit der Verhältnisse und einem Mangel an historisch wirksamen Akteurskonstellationen. Das mag vielen Historikern einleuchten, verstößt aber gegen einen Grundsatz vieler Naturschützer, die den Menschen selbst als größtes Umweltproblem ansehen. Dass der Autor darüber hinaus gerne provoziert, ist für den Fachdiskurs oft nützlich, hat aber in einer Überblicksdarstellung bisweilen die oben geschilderten gegenteiligen Effekte.

Wegen der Breite der Darstellung werden manche Themenbereiche eher essayistisch angerissen als tief untersucht. Das ist kein Manko. Es wäre aber hilfreich gewesen, wenn Radkau expliziter auf die Rolle von Umweltfaktoren und Umweltzerstörung beim Aufstieg und Untergang von Weltreichen eingegangen wäre und so den Fokus auf die deutschen Verhältnisse noch stärker erweitert hätte. Auch wäre es sinnvoll gewesen, die weit verstreuten Einzeluntersuchungen durch einen Blick auf ihr Verhältnis zur Nachhaltigkeit stärker miteinander analytisch zu verklammern. Alles in allem bietet »Natur und Macht« wertvolle Zusammenfassungen, pointiert formulierte, oft kontroverse Einsichten und somit viele Anregungen für weitere Forschungen. Wenn das Buch dazu beitrüge, die Umweltgeschichte in Deutschland stärker zu etablieren, dann wäre dies ein weiteres wichtiges Verdienst dieses Bandes.

Nicht verständlich ist allerdings, dass der Verlag kleine und große Lektoratsfehler toleriert hat und das Fehlen eines Veröffentlichungsverzeichnisses den Wert des Buches für die Forschung schmälert.

*Thomas Zeller, College Park (USA)*

Andrei Corbea-Hoisie/Rudolf Jaworski/Monika Sommer (Hrsg.), Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis (Gedächtnis – Erinnerung – Identität, Bd. 5), Studienverlag, Innsbruck etc. 2004, 167 S., brosch., 22,00 €.

Forschungen zu Gedächtnis und Erinnerung haben seit einigen Jahren auch bei den ostmitteleuropäischen Gesellschaften Hochkonjunktur, und eine Reihe von Publikationen widmet sich – mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen im Detail – national gefassten